

## Gerhart Hauptmann zum 150.

von Erik Lehnert

Gerhart Hauptmanns Geburt jährte sich am 15. November zum hundertfünfzigstenmal. Eine Flut an neuen Biographien und Büchern blieb aus, lediglich eine Arbeit aus der Feder des Berliner Literaturprofessors Peter Sprengel, der vor drei Jahren eine Untersuchung über Hauptmann im Dritten Reich veröffentlicht hat, ist zu verzeichnen. Sprengel betont in seinem Vorwort, er habe die »ausführlichste Monographie, die je über Hauptmann geschrieben wurde«, vorgelegt. Die Arbeit ist gut zu lesen, und doch versteckt sich Sprengel hinter dem ausgebreiteten Material und hat keinen richtigen Zugriff auf die Person Hauptmanns. Die von ihm angekündigten Korrekturen zu Hauptmanns Biographie sind marginal. Sprengel versucht es mit der These »Bürgerlichkeit und großer Traum«. Doch was soll das sein? Sprengel meint damit die Utopie-Problematik, die sich durch Hauptmanns Werk zieht und die durch seine demonstrative Bürgerlichkeit gebrochen wurde. Aber würde sich Hauptmann in dieser merkwürdigen Zuschreibung wiederfinden?

Marcel Reich-Ranicki hält Hauptmann für das »beste Beispiel des dummen Dichters« und für einen »törichten Menschen«: »Zum Glück konnte er Stücke schreiben.« Man kann es auch ganz anders, so wie Carl Zuckmayer, ausdrücken: »Er war der letzte völlig naive Dichter, der letzte, der in ununterbrochener Naivität, nicht ohne Wissen und Weisheit, doch ohne das Medium der Reflexion, aus dem Weltganzen schöpfte und uns ein Bild der ganzen Welt, der ungeteilten Schöpfung hinterließ.« Auch das ist eine zweischneidige Einschätzung, die aber immerhin auf die richtige Spur führt: Hauptmann ist unserer Zeit denkbar fremd. Vielleicht liegt es daran, daß er seine bedeutendsten Leistungen als Theaterschriftsteller abgeliefert hat. Während Lyrik immer einem kleinen Kreis vorbehalten war und Romane sich anhaltender Beliebtheit erfreuen, ist die Bedeutung des Theaters drastisch zurückgegangen. Seine übermäßige Popularität zu Lebzeiten scheint zudem zu verhindern, daß ihn die Aura des Geheimnisses umgibt. Was heute auch ein Ding der Unmöglichkeit zu sein scheint, ist, daß Hauptmann sich nie politisch positioniert hat. Das wollte ihm selten jemand glauben, und es läßt ihn heute als Einfaltspinsel oder Opportunisten dastehen.

Für Hauptmann gilt, was Nietzsche 1879 schrieb: Man könne in Berlin keine kulturelle Ursprünglichkeit mehr entdecken, da hier »der Mensch ausgelaugt und abgebrüht zur Welt kommt«, wohingegen man in »weniger betretenen Gebirgstälern« mit ungleich größerer Wahrscheinlichkeit fündig werden könne. Hauptmann stammt aus den schlesischen Gebirgstälern des Riesengebirges und zog aus dieser Herkunft die Sicherheit seiner dichterischen Existenz. Es ist bezeichnend, daß Hauptmann seinen Jugenderinnerungen, die 1937 unter dem Titel *Das Abenteuer meiner Jugend* erschienen, eigentlich den Titel »Die Bahn des Blutes« geben wollte. Das Abenteuerliche, so meinte Hauptmann, sei eben viel zu zufällig. Er hielt sein Leben für die konsequente Entfaltung der im Ursprung begründeten Anlagen.

Wie Hauptmann, so stammt im Grunde die ganze Dichtergeneration der um 1860 Geborenen aus der Provinz. Ob es sich um Max Halbe, Hermann Sudermann, Arno Holz, Johannes Schlaf oder andere handelte, sie kamen aus allen Teilen Deutschlands und hatten eins gemeinsam: Es zog sie nach Berlin, das seit der Reichseiniung einen enormen Aufstieg genommen hatte. Hier trafen sich die jungen Dichter und Denker, die sich als die Zukunft der deutschen Kultur sahen. Es ist nicht ganz bedeutungslos, daß einer dieser Zirkel, in denen sie sich trafen, ein Dichterverein namens »Durch« war, der so hieß, »weil seine Mitglieder der Welt erweisen würden, daß sie sich durchsetzen, und zwar als Bahnbrecher naturalistischer Dichtung« (Bruno Wille). Es trafen sich dort neben den konsequenten Naturalisten Arno Holz und Johannes Schlaf auch Gerhart Hauptmann und Wilhelm Bölsche, der später einer der erfolgreichsten populärwissenschaftlichen Autoren des Kaiserreichs werden sollte und mit Hauptmann in lebenslanger Freundschaft verbunden blieb. Bölsche hatte 1887 ein Manifest, *Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Poesie*, vorgelegt, das im März 1887 im »Durch« diskutiert wurde. Hauptmann war bei dieser Sitzung nicht anwesend. Er wohnte damals bereits »hinter der Weltstadt« (Bölsche) in Erkner, wo er seine Bestimmung schließlich fand. Rückblickend hat Hauptmann geschrieben: »Ich habe vier Jahre in Erkner gewohnt, und zwar für mich grundlegende Jahre.



*Empfehlung halb und halb – Peter Sprengel:*  
Gerhart Hauptmann. Bürgerlichkeit und großer Traum. Eine Biographie, München 2012

Mit der märkischen Landschaft aufs innigste verbunden, schrieb ich dort *Fasching*, *Bahnwärter Thiel* und mein erstes Drama *Vor Sonnenaufgang*. Die vier Jahre sind sozusagen die vier Ecksteine für mein Werk geworden.«

Bölsches Programmschrift erwähnt er mit keinem Wort, und Hauptmann war auch niemand, der sich an ein Programm halten wollte. Der Titel von Bölsches Text verschleierte, daß es lediglich darum ging, die Dinge der Dichtung nicht im luftleeren Raum handeln zu lassen, sondern der Wirklichkeit Raum zu geben »Wir haben gebrochen mit den heitern Kinderträumen von Willensfreiheit«, heißt es da. Und in diesem Sinne ist dann Hauptmanns erstes Drama angelegt, in dem die Determiniertheit des Menschen die Hauptrolle spielt. Hauptmann verhalf damit dem naturalistischen Drama auch in Deutschland zum Durchbruch, nachdem dies im Ausland durch Ibsen und Zola bereits geschehen war. Er hatte sich dabei ganz bewußt nicht der radikalen Variante des Naturalismus, des Sekundenstils von Holz und Schlaf, angeschlossen. Ihm war bewußt, daß der Inhalt genügte, um Aufsehen zu erregen. Wollte man das Publikum für sich einnehmen, mußte man es nicht noch zusätzlich vor den Kopf stoßen, indem man dessen Sehgewohnheiten ignorierte.

Der Erfolg gab Hauptmann recht. Nicht nur seinen Mitstreitern war klar, daß sich hier ein Durchbruch ereignete, auch die alte Generation hatte verstanden und sah in Hauptmann »rechten Muthe« mit der »rechten Kunst« vereint (Fontane). Bölsche hatte in seinem Manifest noch entschuldigt, daß er sich so oft auf Zola beziehen mußte, und gab der Hoffnung Ausdruck: »Wir haben es schon oft gesehen, daß der Deutsche zuletzt kam, dann aber dem Ganzen die Krone aufsetzte, indem er ihm aus der Tiefe seiner geistigen Entwicklung heraus Dinge verlieh, die keine andere Nation je besessen.« Das ist Hauptmann mit seinem Stück *Die Weber* gelungen. Was ihn auch später noch verwunderte, war der Gleichmut, mit dem dieser Berufsstand sein Elend hinnahm. Das wollte so gar nicht zu den klassenkämpferischen Parolen der Sozialdemokraten passen. Daß Hauptmann von dieser längst machtvollen politischen Bewegung vereinnahmt wurde, hat ihn vor allem deshalb gestört, weil er dadurch die dichterischen Mo-

tive seiner Werke in Abrede gestellt sah. Außerdem führte es dazu, daß es für die Gegner der Sozialdemokratie leichter möglich war, die Theaterstücke als Tendenzliteratur abzutun. Dabei stellte Hauptmann in den *Webern* eine Sowohl-als-auch-Haltung dar, die das Stück in einem schwebenden Zustand hält. Denn Hauptmanns Parteinahme für den Naturalismus entsprang nicht einem revolutionären Prinzip: »Wer Bahn brechen will für etwas Neues, das zunächst nur als Idee lebt, gilt den Anhängern des Alten gewöhnlich als schrullenhafter Nörgler oder gar gemeingefährlicher Umstürzler«, führte Bruno Wille zur Verteidigung des neuen Tons an. Trotzdem waren *Die Weber* verdächtig und konnten, nachdem man ihre Aufführung zunächst verboten hatte, erst im Februar 1893 im Verein Freie Bühne gegeben werden.

Bei Hauptmann ist der Naturalismus also keine radikale Parteinahme für den Fortschritt, sondern in der Rückbindung an die Natur begründet. Seine schlesische Trutzburg in Agnetendorf, seine stilisierte Existenz als »Fabeltier« und auch die Maßlosigkeit seines Werkes (Wer liest schon Hunderte Seiten Hexameter?) sind mit unserer Zeit nicht vereinbar. Das Wort Fabeltier ist bereits für Wilhelm II. reserviert, und beide sind, so fern sie sich zu Lebzeiten gestanden haben (Wilhelm kündigte nach der Aufführung der *Weber* seine Theaterloge), jeder für sich ein Teil der untergegangenen Welt, die, mit all ihren Fehlern, heute als die letzte heile Welt erscheint.

Diese Welt ist bereits im Ersten Weltkrieg untergegangen. Als das demokratische Zeitalter in Deutschland anbrach, wurde Hauptmann von der Weimarer Republik ebenso vereinnahmt wie vom Dritten Reich (und im unmittelbaren Anschluß daran von den Kulturfunktionären der zukünftigen DDR). Er ließ es geschehen, weil es immer sein »deutsches Land« war. Das blieb es auch, als es unterging und Hauptmann sowohl den Untergang Dresdens unmittelbar miterlebte als auch Zeuge der wilden Vertreibung der Deutschen aus Schlesien wurde. Dresden überlebte er knapp und widmete ihm die berühmten Worte: »Wer das Weinen verlernt hat, der lernt es wieder beim Untergang Dresdens.« Der eigenen Vertreibung kam der 83jährige durch seinen Tod am 6. Juni 1946 nur um Tage zuvor.